

Buchbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen.

Kaj Birket-Smith, Geschichte der Kultur. Eine allgemeine Ethnologie. Orell Füssli, Zürich, 1946.

Schon seit langem wünschten sich Ethnologen und Laien eine moderne Nachfolgerin der ausgezeichneten, heute aber doch veralteten „Urgeschichte der Kultur“ von dem leider so früh verstorbenen Heinrich Schurtz. Dieser Wunsch ist durch das vorliegende Werk auf das schönste erfüllt worden. Der Verfasser, Professor der Ethnologie und Direktor des Ethnographischen National-Museums in Kopenhagen ist den Fachleuten seit langem bekannt als ausgezeichneter Forscher auf dem Gebiete der arktischen Kulturen und einem weiteren Kreise gebildeter Laien wird er bekannt sein durch sein Werk: „Wir Menschen“, in welchem er einen weitsichtigen Überblick über den heutigen Stand der physischen Anthropologie gibt. Der Erfolg dieses Werkes liess uns für das vorliegende das Beste hoffen und kein Leser wird enttäuscht werden. Denn in seltener Weise kann Birket-Smith eine geradezu verblüffende Sachkenntnis mit einer grossen Leichtigkeit der Darstellung verbinden, so dass sein Buch sich liest beinahe wie leichte Lektüre, was es stofflich keineswegs ist.

Nach einer kurzen historischen Einleitung in die Geschichte der Ethnologie als Wissenschaft, behandelt der Verfasser alle Seiten der materiellen, wie auch der geistigen Kultur, wobei er sich mit den neuesten Strömungen der Ethnologie auseinandersetzt. Ein riesiges literarisches Material ist in dem Buche verarbeitet worden. Ein letzter Abschnitt sucht eine Weltgeschichte der Kultur zu bieten, so weit dies unsere heutigen Kenntnisse erlauben wollen, wobei der Verfasser, was natürlich auch für alle andern Abschnitte gilt, sich streng von allen unsicheren Hypothesen fern hält und wobei er alle verschiedenen Ansichten der Fachgelehrten gleichmässig zu Worte kommen lässt, nicht ohne selbst eine feste Stellung zu beziehen.

Es ist höchst erfreulich, dass durch diese „Geschichte der Kultur“ die Ethnologie als Wissenschaft auch einem weiteren Kreise von Lesern nahe gebracht wird, denn leider ist ja die Bedeutung der Ethnologie auch von Gebildeten noch weit herum nicht voll erfasst worden und so ist es zu wünschen, was an sich auch zu erwarten ist, dass dem Buche eine sehr weite Verbreitung beschieden sein werde.

Wie das Buch „Wir Menschen“ ist die „Geschichte der Kultur“ in dänischer Sprache verfasst worden und beide Bücher sind vom Ethnologen Dr. Hans Dietschy (Basel) in trefflicher Weise ins Deutsche übersetzt worden, so dass die stilistische Eigenart des Verfassers wohl kaum irgendwie verändert worden ist.

Sehr willkommen ist das ausführliche Register und die Zusammenstellung der Literatur über die einzelnen Kapitel und die 351 sehr schönen Abbildungen werden auch dem Fachmanne hoch willkommen sein, ebenso 6 Karten. Die Abbildungen bilden zugleich eine hohe Anerkennung der Bestände des National-Museums in Kopenhagen, denn sie stammen fast alle aus den Beständen dieses Museums, welches heute wohl das reichste ethnographische Museum der Welt sein dürfte.

Dem Verlag ist zu danken für die höchst gediegene Ausstattung des Werkes, das für den verhältnismässig niederen Preis von Fr. 27.50 zu beziehen ist.

So darf man den Verfasser, den Übersetzer und den Verlag beglückwünschen, dass sie uns dieses Werk beschert haben, das auf Jahrzehnte hinaus seinen Wert behalten wird.

F. Sp.

Georg Höltker, Der Donnerkeilglaube vom steinzeitlichen Neuguinea aus gesehen. Acta Tropica Vol. 1, Nr. 1 (1944).

Der Glaube, dass Stein- oder Metallbeile unter bestimmten Umständen als „Donnerkeile“, als „Donnerzähne“, als „vom Himmel gefallene“ Objekte angesehen und dementsprechend mit Ehrfurcht und Scheu behandelt werden, hat eine weltweite Verbreitung. Ob er sich durch Übertragung von einem einzigen Ursprungsort her ausbreitete oder spontan in verschiedenen Gegenden entstanden ist, will Höltker, obschon zur ersteren Annahme neigend, nicht entscheiden. — Interessant ist einmal vor allem die Tatsache der weiten Verbreitung einer so gleichartigen und relativ komplizierten Anschauung.

Obschon auch diese Arbeit keine allgemeingültige Lösung des Problems bringt, erfahren doch die bisherigen Bearbeitungen eine wesentliche Berichtigung durch den Hinweis, dass nicht ausschliesslich Völker der Metallzeit, die den Funden von Steinbeilen fremd gegenüberstehen und von ihrer Handhabung nichts wissen, den Glauben an Donnerkeile haben. Höltker beweist anhand von eigenen Feldforschungen auf Neuguinea, dass auch Steinzeitmenschen Ehrfurcht vor den vom Himmel gefallenen Klingen haben, wenn er auch annimmt, dass die „entschwindende oder bereits verschwundene Phase einer steinzeitlichen Kultur dem Aufkommen, besser noch der weiteren Ausbreitung des Donnerkeilglaubens“ besonders günstig ist. Damit ist natürlich über Zeit und Gründe seiner Entstehung nichts gesagt, jedoch ist die bisher übliche Fixierung an die Anfänge der Metallzeit als unrichtig erwiesen.

Eine allgemeingültige Lösung der Entstehungsfrage könnte man nur erhalten, wenn die Beweggründe für diesen Glauben in der Seele jedes Menschen zu finden wären, etwa in der Beobachtung von Bäume spaltenden Blitzen, denen man dann den Besitz mächtiger Beile zuschriebe. Diese „psychologischen“ Erwägungen können jedoch nicht ausschlaggebend sein; zuvor gilt es, die verschiedenen Vorkommen genau zu untersuchen. „Eine sorgfältige kulturhistorische Analyse der bekannten Tatsachen wird den Forscher schrittweise dem Entstehungsgebiet dieses Glaubens näherbringen und ihm so eine ungefähre Zeitfixierung für den Anfang ermöglichen. Daraus lässt sich dann für die einzelnen Länder die relative Zeitfolge ersehen. Bis jetzt wissen wir über Ort und Zeit der Entstehung noch nichts.“

Es wäre begrüssenswert, wenn der Autor, der das volkskundlich wie ethnologisch interessante Problem schon so weitgehend in Angriff genommen hat, den von ihm gewiesenen Weg selbst begehen würde und sich zu einer erschöpfenden Bearbeitung entschliessen könnte. Erst diese würde die grosse Mühe richtig lohnen, die für die vorliegende Arbeit aufgewendet wurde. K. B.

Paul Zinsli, Grund und Grat. Die Bergwelt im Spiegel der schweizerdeutschen Alpenmundarten. Bern, Francke (1946) 8^o. 352 S. Fr. 15.50.

Das stattliche Buch von Zinsli — eine Erweiterung seiner Dissertation — will nicht nur eine Erklärung der Namen oder eine Zusammenstellung der Alpenwörter (wie sie von Greyerz versuchte) bieten, sondern zeigen, wie die Alpenbewohner in der Namengebung der vielen Bergformen durch die Vorstellungsart und die Sprachform das Bild ihrer Umwelt gliedernd formten und ordneten, wie die Sprache nicht nur Verständigungsmittel ist, sondern die Voraussetzung des Erkennens. Die Grundlage bildet also die Sprachphilosophie (Cassirer u. a.). Sie tritt nirgends zu stark hervor, wird aber für den einfachen Bergsteiger doch einige Schwierigkeiten bieten, wenn er nicht eine natürliche Begabung für sprachliche Fragen hat. Am meisten erfreuen und auch überraschen wird der 1. Teil (Die Alpenlandschaft im Wortschatz des Bergschweizerdeutschen), weil uns hier der Verfasser die Fülle der Bezeichnungen für jede Bodenform und damit den Reichtum der Berg-

mundarten vor Augen führt. Die Bezeichnungen seiner engeren Heimat (Safien) überwiegen zwar oft; dies ist entschuldbar, weil jeder vom gut Bekannten ausgeht. Eine geographische Abgrenzung der Wörter will er absichtlich nicht geben; obschon es ja ganz interessant wäre, den Besitz einer einzelnen Landschaft an „Bergwörtern“ darzustellen. Man fragt sich auch, was etwa an Wörtern mit den Menschen gewandert ist (so ist auffällig, wie „Horn“ im Berner Oberland, Wallis und bei den Walsern in Graubünden weit überwiegt gegen „Stock“ in der Innerschweiz).

Im 2. Teil werden die Hauptwesenszüge herausgestellt, wonach der Bergler seine Umwelt benennt. Manches davon ist konkret und ursprünglich, wie in primitiven Sprachen. So geht die Benennung vom eigenen Körper aus (Grind, Zunge u. a.), manches ist gefühlsbetont (Verkleinerungen), zuweilen verrät sich eine mythische Einstellung (man darf allerdings nicht mit Renner zu weit gehen).

Bei Einzelheiten möchte man manchmal ein Fragezeichen setzen (z. B. S. 233: Heiden). Das Ganze aber ist besonders für den Sprachfreund ein anziehendes Werk, das ihm viel bietet. P. G.

Bruno Boesch, Untersuchungen zur alemannischen Urkundensprache des 13. Jahrhunderts. Laut- und Formenlehre. Bern, Francke, 1946. Fr. 14.50.

Boeschs Untersuchungen liegt Wilhelms Corpus der altdeutschen Originalurkunden zugrunde. Der vorliegende I. Teil umfasst die Laut- und Formenlehre, ein zweiter soll später das Wörterverzeichnis bringen. Uns interessiert vor allem im Abschnitt über den Stil die Erörterung über die Formeln und über die Anschaulichkeit, ferner auch die Möglichkeit, die das Material bietet, die Sprachräume geographisch abzugrenzen (S. 59: West- und Ostgruppe). Die Untersuchung ermöglicht auch, die Urkunden bestimmten Schreiborten zuzuweisen, sprachliche Einflüsse grösserer Orte zu erkennen und alle die Fragen zu fördern, die damit zusammenhängen. P. G.

Peter Joseph Ruppen, Die Chronik des Thales Saas für die Thalbewohner. 157 Seiten. Zu beziehen bei Walliser Handgewebe, Saas-Fee. Visp 1945.

Das vorliegende Bändchen scheint ein unveränderter Abdruck der 1851 erschienenen Chronik des P. J. Ruppen zu sein, die als wichtige historische Quelle für Saas-Fee immer wieder zitiert wird. Sie enthält viele Angaben über Kirchen und Kapellen, Wallfahrten und Jahrzeiten (z. B. der „Mannenmittwoch“, S. 20), Bruderschaften und Patrone, aber auch über Handel und Gewerbe, Bauernzünfte und Alpordnungen. Vor allem sind die verschiedenen Murmeltierordnungen interessant. Man würde gerne oft mehr erfahren über diese Dinge, man möchte wohl auch wissen, wie die Entwicklung seit 1851 war und was sich heute noch erhalten hat; wir bedauern es, dass das nicht wenigstens in Anmerkungen getan worden ist; es hätte dem Neudruck nur zum Vorteil gereicht, besonders da vieles vom geschichtlichen Teil und vor allem der geologische Anhang überholt und wertlos sind. Die Tatsache aber, dass das Bedürfnis und Interesse für solche Talchroniken vorhanden ist, ist höchst erfreulich und aller Unterstützung wert. R. Wh.

Margrith Ott, Das Ornament im bäuerlichen Kunsthandwerk des Kantons Appenzell. 184 S. Fr. 6.—. Zürich, Rascher, 1945.

Die Verfasserin beschränkt sich in ihrer Arbeit auf das Land Appenzell, worüber gerade in den letzten Jahren schon öfters Darstellungen der Bauernkunst erschienen sind. Den Anfang und den Schluss des Buches bilden Versuche, den Begriff und das Wesen des bäuerlichen Kunsthandwerks (nicht „Volkskunst“) festzulegen, während das Mittelstück die Rolle des Ornaments,

dessen Herkunft und Entwicklung in den verschiedenen Techniken behandelt. Die Verfasserin hat in diesem Teil recht viel Material vorgelegt und beschrieben; sie gliedert die Formen des Ornaments und zeichnet seine Entwicklung sowie seine Anwendung in der Dekoration vom ästhetischen Standpunkt aus. Freilich gerät es ihr nicht immer, zu klaren Definitionen zu kommen, weil sie allzu oft die Autoritäten reden lässt, ohne jeweilen selbst zu entscheiden. Es wäre sehr nützlich gewesen, wenn sie gerade bei den grundsätzlichen Fragen die Arbeit von Stavenhagen herangezogen hätte. Der sprachliche Ausdruck ist nicht immer geschickt und bleibt oft unsicher („es scheint“ u. a.). Am meisten mangeln uns die Bilder (das Buch enthält nur 9 Abbildungen); mit einigen Zeichnungen hätte manches besser erklärt werden können. Auch bei der Frage, woher die Anregungen oder die Handwerker gekommen sind, muss sie sich oft mit Hypothesen begnügen, was zum Teil mit der geographischen Beschränkung auf Appenzell zusammenhängt. Es wäre hier gerade interessant, genaue Angaben zu erhalten darüber, was aus dem Vorarlberg oder Tirol stammt. An dieser geographischen Einschränkung leidet das Buch ganz besonders. Denn auch die vergleichenden Betrachtungen am Schluss (wie übrigens auch die Charakteristik des Menschenschlags am Anfang) bringen wenig Neues. P. G.

Dr. Schwarzbueb. Solothurner Jahr- und Heimatbuch 1946. 24. Jahrgang. Hrsg. von Albin Fringeli. Fr. 1.30.

Fringeli versteht es, die gut bodenständige Tradition seines Schwarzbuben-Kalenders auf beste Art und Weise zu pflegen und zu wahren. Er beschäftigt sich mit Josef Reinhart und dem Solothurner Volkstum in dessen Schriften, er berichtet über den Nachtwächter, über Handwerker auf der Stör, über den Kohlenbrenner und schildert Feste und Feiertage. Besondere Erwähnung verdient auch der Aufsatz von Leo Gschwind über Kinderspiele auf dem Dorf (in Metzler Mundart). Daneben finden sich noch eine Menge anderer interessanter Plaudereien und Artikel. R. Wh.

Inhalt:

Werner Schmitter, Eine Änderung am Prätigauer Bockschlitten. — R. Ws., Brauch und Sprüche bei der Prätigauer Holzfuhr. — Walter Escher, Eine Sagenunterhaltung aus St. Antönien. — Enquete über die Wiege. — Inchiesta sulla culla. — Buchbesprechungen.

Der Nachdruck sämtlicher Artikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Dr. P. Geiger, Chrischonastrasse 57, Basel.

Dr. R. Wildhaber, Peter Ochs-Strasse 87, Basel.

Verlag und Expedition:

Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Fischmarkt 1, Basel.

Abonnement Fr. 5.—. Gratis für die Mitglieder der Gesellschaft.

Buchdruckerei G. Krebs Verlagsbuchhandlung AG., Fischmarkt 1, Basel.